

Hilfe auf Augenhöhe für ältere Arbeitslose

Seit drei Jahren läuft im Baselbiet das Programm «Tandem 50 plus»

Von Alex Reichmuth

Sissach. Menschen im Alter von über fünfzig Jahren verlieren zwar weniger oft ihre Stelle als jüngere. Werden sie aber arbeitslos, haben sie im Schnitt mehr Mühe, einen neuen Job zu finden. Ihre Arbeitslosigkeit dauert entsprechend länger. 2015 hat der Kanton Baselland das Programm «Tandem 50 plus» gestartet, um möglichst viele ältere Arbeitslose mit einer 1:1-Betreuung zurück in den Arbeitsmarkt zu bringen.

Konkret wird jedem Arbeitslosen ein Mentor zur Seite gestellt, der mit seiner Erfahrung und seinem Netzwerk bei der Jobsuche hilft. Am Montag waren die Mentorinnen und Mentoren von «Tandem 50 plus» zu einem Jubiläums-Apéro im Schloss Ebenrain in Sissach eingeladen.

69 Prozent fanden einen Job

«Tandem 50 plus» scheint sehr erfolgreich unterwegs zu sein. Wie Thomas Weber, Vorsteher der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion, am Apéro ausführte, haben seit dem Start des Programms vor drei Jahren 222 Stellensuchende einen Mentor zur Seite gestellt bekommen. 69 Prozent der Betreuten fanden innerhalb der vorgesehenen Begleitzeit von vier Monaten einen neuen Job. Im laufenden Jahr beträgt die Erfolgsquote sogar 80 Prozent. Allerdings werden zum Programm nur solche Stellenlose zugelassen, die arbeitsmarktfähig sind und somit gute Aussichten auf einen neuen Job haben.

Das Baselbiet war 2015 nach St. Gallen, Schaffhausen und Aargau erst der

vierte Kanton, der das Projekt «Tandem 50 plus» startete. Laut Regierungsrat Weber war vor allem die hohe Erfolgsquote im Pionier-Kanton St. Gallen der Anlass, ein gleiches Angebot für Stellensuchende zu lancieren.

Bei den Mentoren handelt es sich um Personen, die selber im Berufsleben stehen und ihre Erfahrung in Sachen Arbeitsvermittlung gratis zur Verfügung stellen. Seit dem Start von «Tandem 50 plus» kamen so 71 Frauen und Männer zu einem oder mehreren ehrenamtlichen Einsätzen. Die Idee bei «Tandem 50 plus» sei, dass sich Mentoren und Betreute auf Augenhöhe begegnen, betonte Weber.

Arbeitslose, die sich bei der Stellensuche von einem Mentor begleiten wollen und die Voraussetzungen dafür erfüllen, werden zu einem Gespräch bei Claude Lachat eingeladen. Er ist Programmleiter von «Tandem 50 plus». Es gehe in diesem ersten Gespräch darum herauszufinden, in welcher Form Unterstützung nötig sei, erklärt Lachat der *BaZ* – sei es etwa beim Verfassen von Bewerbungsunterlagen oder bezüglich des Verhaltens an einem Vorstellungsgespräch.

Er suche anschliessend nach einem geeigneten Mentor, so Lachat. In einem weiteren Gespräch zu dritt werde die Begleitung dann lanciert. Wichtig sei vor allem, dass die Chemie zwischen Mentor und Betreutem stimme, betont Lachat. Dass der Mentor aus der gleichen Branche wie der Betreute kommt, sei wünschenswert.

Am Apéro in Sissach schilderte Lukas Kilcher, Leiter des Ebenrain-Zent-

rums, seine Erfahrungen als Mentor. In einem ersten Fall hatte er einen 54-jährigen Konditor betreut, der eine Weiterbildung als Einkaufsleiter durchlaufen hatte. Dieser sei nach mehreren Stellenwechseln und temporären Einsätzen arbeitslos geworden und stand kurz vor der Aussteuerung. «Er hatte immer breiter erfolglos nach einem Job gesucht und war entsprechend mutlos», so Kilcher. Am Anfang der Begleitung sei es darum gegangen, dass sich der Betreute auf seine Stärken besann, neue Motivation fand und sein Profil schärfte. «Nach weniger als zwei Monaten hatte er eine Stelle», sagte Kilcher.

Hochseekapitän will umsatteln

Im zweiten Fall hatte Kilcher einen arbeitslosen Musiklehrer zu betreuen, der sich in Organisationsmanagement weitergebildet hatte. Auch in diesem Fall sei es für den Betreuten zuerst darum gegangen, das eigene Verhalten zu reflektieren. «Er war bei der Suche anspruchsvoll und suchte eine perfekte Stelle.» Auch dieser Arbeitslose habe den Weg zurück in den Arbeitsmarkt gefunden – zuerst als Lehrer, später wie gewünscht als Schulleiter.

Noch im Gang sei eine Betreuung eines Hochseekapitäns, der im Alter von über 50 Jahren nicht mehr zur See fahren möchte. Auch in diesem Fall gehe es darum, zuerst die eigenen Stärken zu finden und das Profil entsprechend zu schärfen, betonte Lukas Kilcher. Grundsätzlich sei für eine erfolgreiche Mentoren-Tätigkeit nebst einem beruflichen Rucksack vor allem Lebenserfahrung und Kreativität nötig.